Ehrenstein

DEN ERMORDETEN BRÜDERN

ALBERT EHRENSTEIN



DEN ERMORDETEN BRÜDERN

M R
V Z

In der gleichen Sammlung erschienen früher

Andreas Latzko

Frauen im Krieg

Brosch. 60 Cts.

Romain Rolland

Den hingeschlachteten Völkern

Brosch. 50 Cts.

Annette Kolb

Die Last

Brosch. Fr. 1.—

Stephan Zweig

Das Herz Europas

Brosch. 60 Cts.

ALBERT EHRENSTEIN

Den ermordeten Brüdern

Max Rascher Verlag, A.-G., Zürich, 1919

Erstes bis viertes Tausend
Umschlagzeichnung von G. RABINOVITCH

Buchdruckerei zur Alten Universität in Zürich

Georg Trakl

Wochenlang war Georg Trakl als Leutnant in einer Sanitätskolonne hin und her Galizien durch gezogen, ohne helfen zu können. Dann gingen sie freiwillig in Eilmärschen schlachtwärts, nach Grodek, wo ein Hilfsplatz ohne Ärzte und Verbandzeug war. Nach fünf Tagen „Grodek" wollte er sich töten. Er schluchzte: „Nein, ich kann nicht mehr leben, ich muss mich erschießen". Kameraden versuchten ihn zu beruhigen, nahmen ihm den Revolver ab. Aber ein Regimentsarzt machte Meldung beim Etappenkommando, und Wochen nachher, nachdem Trakl bereits längst Herr seiner selbst geworden war und ruhig und unbehelligt Felddienst versehen hatte, erhielt er bei Tarnow Befehl, in die Festung Krakau zurückzugehen. Er glaubte, er käme zur Dienstleistung in die Spitalsapotheke. Zu seinem Schrecken erwies es sich, daß er zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Krakauer Garnisonsspital abkommandiert war. Vom 10. Oktober an konnte Georg Trakl keine Nacht mehr schlafen, in verfolgungswahnsinniger Furcht, am Tage als Verräter gehängt zu werden. Trakl schrieb an einen Freund: „Meine Gesundheit ist wohl etwas angegriffen, und ich verfalle recht oft in eine unsägliche Schwermut . . . Telegraphieren Sie mir einige Worte".

Hätte die grenzenlose Melancholie des in eine Spitalszelle Gesperrten durch Entlassung, häusliche, freundliche Pflege geheilt werden können? Ein kleines Fieber, eine Angina, veranlaßte die Ärzte, ihn zurückzubehalten, in einer düsteren Unterwelt, die auf Trakl nur den Eindruck machen konnte, er solle nächstens hingerichtet werden. Am 27. Oktober traf er letztwillige Verfügungen, schrieb: „Ich fühle mich fast schon jenseits der Welt". Dann entfloh er der Angina: einer engen Erde.

Trakls Bursche, den sein Herr stets voll Güte behandelt, mit dem er alle Mahlzeiten geteilt hatte, der Bergarbeiter Matthias Roth schrieb: „Mir nämlich erbarmt halt mein Herr immer und

das werde ihn mein Leben nimmer vergessen ... Ich denke immer und immer an meinen Werthen lieben guten Herrn, dass er so elendig und auf Solche Weise zugrunde gehen musste! Also den 3. Abends war er noch so gut, und Brüderlich sagte er noch um halb 7 Uhr, bringen Sie mir Morgen um $7^1/_2$ einen Schwarzen und ich soll Schlafen gehn. Und den 4. wars anders, mein lieber Herr brauchte keinen Schwarzen mehr, denn bei der Nacht hat ihn der liebe Gott zu sich gerufen".

Der Bursche brachte den „Schwarzen" pünktlich, sah aber durchs Guckloch, wie sein Herr mit geschlossenen Augen tiefatmend auf dem Rücken im Bett lag, und wollte den sonst so Schlaflosen nicht wecken. Da sich Trakl lange nicht rührte, kam der Bursche mit einem Wärter wieder; sie riefen, rüttelten, sprengten Wasser — Trakl lag wie gelähmt, ohne die Augen zu öffnen, nur die Brust hob und senkte sich im Krampf. Ärzte kamen und ließen den Burschen nicht mehr ins Zimmer; die polnischen Wärter stießen den Treuen immer wieder zurück. Hie und da konnte er einen Blick ins Zimmer werfen; spät am Abend lag Trakl noch unbeweglich da, nur das Herz ging stürmisch auf und ab. Am 4. November früh war die Leiche mit einem Leintuch zugedeckt. In der Totenkapelle wiederholte der Bursche sein Verlangen, den Herrn noch einmal zu sehen, so ungestüm drohend, daß man den Sarg öffnete. Er sah eine Schnittwunde an der Schläfe, und eine am Hals (wohl von der Obduktion). Sieben Särge wurden summarisch eingesegnet, durch Zivilisten in den Militärfriedhof getragen, in Einzelgräber versenkt. Beim Begräbnis Georg Trakls war der Bergarbeiter Matthias Roth der einzige Anwesende.

* * *

„Am Abend versinkt ein Glockenspiel, das nicht mehr tönt,
Verfallen die schwarzen Mauern am Platz,
Ruft der tote Soldat zum Gebet.
O, ihr zerbrochenen Augen in schwarzen Mündern ..."

Es starb Trakl in Krakau, starb um Galizien, starb für uns, nahm das Leid auf sich, bis er es nicht mehr ertrug und dahinschwand. Sein Leben war stets umschattet gewesen, sanfte

Melancholie vor dem Tod, den er immer sah, ein Hintaumeln vor der Verwesung, die er immer fühlte. Hie und da freute ihn noch das Braun des Waldes, dann floh er wieder in Betäubung, die ihm Wein, Veronal, Morphium schufen ... Der stärkste Eindruck seines friedlichen Lebens war es gewesen, daß er einmal vom vierten Stock eines Hauses einen Zigarettenstummel abwärts fallen und dann glimmen, hinglimmen, verglimmen sah, übergehen in ein Nichts, in graue Asche. Und stundenlang konnte er von dem gräßlichen Anblick sprechen, den ihm eine Kröte bereitet, irgendwo in der Nähe eines Tunnels ... Nun kam er nach Galizien, sah Ukrainer gehängt, sah, wie ein Schwerverwundeter sich und der Qual eines Blasenschusses das Ende gab, sah, wie menschliches Hirn Wände bespritzte. Sein Mitgefühl entrückte ihn, wie er es in seinem herrlichsten Gedichte, im „Helian" prophezeit hatte: „verliert sich der Fremdling in schwarzer Novemberzerstörung."

Er war von Hölderlins Art, aber er durchlief rascher die Bahn. Wir sollen nicht klagen, „wenn ein eherner Engel im Hain den Menschen antritt". Er war der Vollendung nahe in dem schmerzlichen Rufen seiner Gedichte. In ein Stammbuch schrieb er: „Schaudernd unter herbstlichen Sternen neigt sich jährlich tiefer das Haupt". Wir wenigen, denen er teuer war, hofften wenigstens dies — aber sein schlichtes, früh von hinfälligem Silbergrau geätztes Haupt wird sich nicht mehr in unserer Mitte tiefer senken, er ging. „O wie einsam endet der Abendwind".

* * *

„Menschheit vor Feuerschlünden aufgestellt,
Ein Trommelwirbel, dunkler Krieger Stirnen,
Schritte durch Blutnebel, schwarzes Eisen schellt,
Verzweiflung, Nacht in traurigen Gehirnen . ."

Georg Trakls Gedichte waren eine Todesahnung, er war ein Dichter der Verwesung, und nicht nur die angerufenen Verse wußten früh um den zermalmenden Krieg. Darum mußte er die wenigen unter den seienden Dingen, die ihm gefielen, immer wieder sagen. Blau und Braun, Mond und Mohn, Ölbaum und Amsel kehren wieder in seiner stoischen Landschaft, bis ans

Ende. Sein letztes Gedicht „Grodek" ist von den andern kaum verschieden. Er war in hohem Sinn unverbesserlich. In den „Gedichten" noch mochte die Art sich wandeln von irdischen Anfängen bis zum himmlischen „Helian".

In „Sebastian im Traum" singt er sein monotones Lied bereits mit so großer Inbrunst, daß Unterschiede nicht mehr vorhanden sind und nur die Prosastücke in diesem ekstatischen Buche einen Weg hinaus über die unübertreffliche Vollkommenheit der Gedichte andeuten. Die düster-prophetischen Prosavisionen lassen eine nun zerstörte Entwicklungsfähigkeit gewaltig ahnen. Aber man ließ diesen stillen Dichter, der mehr Suicid als Cid war, als Kriegsfreiwilligen aufs Mordfeld! Nun ist er ganz still geworden. In Salzburg geboren, in Krakau gestorben — dazwischen liegt das alte Österreich. Einige in Wien und Innsbruck und Berlin kannten ihn. Wenige wissen, wer er war; wenige wissen um sein Werk: daß keiner in Österreich je schönere Verse schrieb als Georg Trakl.

Der Verwundete zwischen den Feuern

Ich kletterte wund an des Gebets Mastbaum
nach fernem Himmel,
ich weinte tief. Sind Tränen,
Gott, dir kein Schrei?
Opfernd vergoß ich mein Blut,
den trostlosen, rotschluchzenden Mohn.
Licht: betend starrt' ich dich an,
bis im gelben Sonnengespinst die Augen mir starben.
Nun entsinkt nicht silberner Punkt,
Zitterlicht keines Sternes der Nacht.
Feuergeblendet die Blinden werden mich nicht finden.
Zermorscht — wipfellos — erdarmer Strunk
streckt mich matt
aus verfaulten, taufrierenden Rinden:
kahlklaffenden Holzes letztes, umwintertes Blatt.

Dem ermordeten Bruder

O Kind, das nie, nichts sah!
Die Front war Ferne,
Der Arzt nur allzunah.

Aus dumpfem Enghaus,
Wiederkehr der Lehrerschrullen,
Träumtest du dich in heldische Patrouillen.
Gefangener Falter im Kriegsgespinst!
Trank morgens Grau die Sterne aus,
Hungernd und hustend tatest du Dienst,
Im Staub laufend bis ans Ende der Straßen,
Wo abends, unter bekümmertem Himmel,
Soldaten verschimmeltes Maisbrot fassen.

Dann kamen die Schmerzen.
Stolz wolltest du nicht klagen,
Marode dich nicht melden vor Kameraden.
Es boten zu viel Lieferanten
Gesunden Blinddarm dem Messerarm.
Dich Ohnmächtigen, Kranken nannten
Kriegsärzte einen Simulanten.
Und, todeiternde Tage zu spät, verdammt
Metzger-Ärzte das Messer zum Mörderamt.
Du trugst tränenlos die Überqual,
Der du, verblutend im Wiener Militärspital,
Strafweise Sterbende sterben sehen mußtest im Todessaal.
Du schenktest schwindend der einzigen guten
Wärterin Andersens Märchen,
Die Anderen Leben. Den Erzprinzen deines Alters
Lärmen noch Lerchen,
Sie kämpfen Tennis, spielen Etappe,
Krieg? Famos! Feudale Attrappe!
Dir ward Digitalis; Injektionen:
Kampfer, Kochsalz, Koffëin.

Steil ins Urweh schwillt die Fieberkurve.
Du sehntest dich nach Haus.
Auftat sich letztes Tor.
Vergebens nahmst du dir vor,
Viel Milch zu trinken und gesund zu werden.
Aber du — mußtest sinken zu den getöteten Herden.

„Magst du nicht die Milchstraße trinken?!"
Flüstre ich alter Irrenwärter zu Gott.
„Sieh, dort sind noch viel solche Sterne,
Sie wimmern zu mir in Erdbeschwerden.
Willst du nicht deine Kinder einlullen?
Laß ab von schrillen Schöpfungsschrullen,
Mach dich auf letzte Patrouillen!
Sonnenverfinsterer, Hausherr vom Himmelhaus,
Mann im Mond, tritt die Sterne aus!
Nimm von ihnen ihre große Zeit,
Tod und all deiner Kriege Leid.
Mein Bruder hatte nur ein Märchenbuch
Und ein wenig tödliches Soldatentuch.
Dem Kind, das nie, nichts sah
— Die Front war Ferne —
Du tratst ihm allzunah!"

Die Helfer sind tot

Dies ist die Klage des Friedfertigen, bitterer Hauch des Gefährten der Menschen und Tiere, Schwermut seiner gesanglosen Seele, Stimme der Verzweiflung, vom Dunkel der nahenden Nacht ihm entrungen am Kleinmut-Abend. — Wo sind die Heiligen, die in euch aufgerichtet hat der Herr, mit denen er Gebote gezeugt hat? Wo sind die Propheten Gottes, wo seid ihr: Mausche, Jehauschua, Muchamedun? Dahingeschwunden seid ihr zum Schülerschreck euerer Unverträglichkeit wegen, im Jähzorn der Feldherrn-Rachsucht euerer Rede: „Du sollst keine falschen Götzen haben außer mir". Da ihr mit eueren Lehren schwanger ginget, besser — ihr wäret auf dem Monde niedergekommen mit solch blutigen Speisegesetzen, Kreuzigungen, Holzstößen, heiligen Kriegen und Kreuzzügen! „Du sollst nicht töten"! rollte den Sinaidonner der Herr wider Mausche. Aber harthörig war Mausche, Krieger und Viehschlächter, verstand nicht das Wort, einging er nicht ins verheißene Land, seine sterbenden Augen sahen es nur von fernem Berge. Und immer noch tanzt sein Volk, das weiße Volk um das lebende, bebende Kalb und schlachtet es, schlachtet sich. Auch er, der vor Jehauschua herlief die Nacht: Jochanan war bedeckt von Kamelhaar, fraß Heuschrecken für sich, unschuldig-grünes Getier des Feldes. Es kam die Über-Antwort — der Heuschrecken Henker ward überantwortet seinen Henkern, es metzgete eine Metze sein Haupt, wie das Kind Grabhüpfern ein Bein bricht. — Und da Jehauschua einging in die schwere Sphäre der Erde, wandelte sich sein reinstes Licht in Nebel. Über dem Säugling Jehauschua wurden geschwungen von Mirjam Brandopfer, Sünd-opfer: zwei junge Turteltauben dem Tode. Nicht mied der Sohn Davids blutiges Mahl — austeilte er Gästen Osterlämmer und unsträfliche Fische, schuldlos-schuldigen Raubfisch und algenfromme. Er richtete an Gerichte von Fischen, so ward er gerichtet. Mit dem letzten Hauch des Gerichteten gedieh der härteste Teufel vor den Richtbaum und erkannte: „Das Holz dieses Kreuzes ist gut, ich werde es in Speere spalten." Weltkrieg? Ihr feiert die Auferstehung der Speere. Das Licht des Herrn lebt, leuchtet nicht mehr. Nebel, Dunkel, Weltverfinsterung!

Menschlichkeit!

Bittere Erinnerung lebt auf in mir der Tage des Volksschülers, den auf dem Wege zur Schule schuldlos das „Geh zum Teufi, Saujud vafluchta" der Kameraden traf und durchstach. Dieses Schimpfwort — wie wohl jeder Jude — empfangen zu haben gleich den ähnlich gemeinten Namen „Judas, Moses, Salomon, Samerl" entsinne ich mich, auch der in Wien an jeden kleinen Israeliten von Gassenjungen gerichteten Frage „Jüderlach-he! was kosten die Flöh?" Darauf folgte dann die Versicherung, daß die Sara Läuse habe.

Trotz gegen diese Kleinwelt mag es gewesen sein, die mich, dem Gebot frommer Großeltern gehorsam, in Wien oder in der Slowakei, wo es noch weniger an drastischen Beschimpfungen fehlte, vor katholischen Prozessionen in die Toreinfahrt trieb, das Kreuz nicht grüßen zu müssen. (Dies war Flucht: Zionismus.)

Sehr früh entwickelte sich eine ungemein starke Abneigung gegen Jesus Christus in mir; ich fand, es werde eine unverdient kräftige Reklame für ihn getrieben mit tausend Kirchen, Kapellen und Kreuzhölzern, ihm zu Ehren, den ich von Anbeginn in kindlichem Haß für den „stinkerten Saujuden" und die restliche Insektensprache verantwortlich machte.

Wenn mir ein Gstanzel entgegenscholl, wie: „Jud, Jud! spuck in Hut, sag der Mutter, das ist gut!" — der Untergymnasiast schon trug die feindlichen Äußerungen nie den naiven Beleidigern nach, ins Herz drang ihm die Wut gegen den Urheber, der ihm verräterisch, zu eigener Erhöhung, im Tode sein Volk mit Blutschuld befleckt zu haben schien.

Das Judentum selbst sprach zu mir mit heiligen Klängen, die ich kaum verstand, ergreifenden Zeremonien, die mich in Gebetmänteln umrauschten, mit Riemen banden.

Die Schönheit des Seders ließ mich aber keineswegs die blutige Schattenseite: Beschneider und Schächter, vergessen, noch gar die pharisäischen „Religionslehrer" und Rabbiner: Schächter, die den kindlichen Glauben beschnitten.

Zum Wesen meiner Religionslehrer gehörte, daß sie hebräische Fibeln und Grammatiken verfaßt hatten, deren Erwerb und oberflächliche Kenntnis den hauptsächlichsten Teil des nichtigen Unterrichts bildete; sie bevorzugten wohlhabende, unwissende Schüler vor ärmeren, die jenes hebräische Wissen besaßen, das die Lehrer selbst nicht vermittelten. Es gab Maturanten, die ihre Bibel noch nicht einmal buchstabieren konnten und gleichwohl mit vorzüglicchen Noten traktiert wurden, nur weil sie jüdische Geschichte, historischen Schwefel phrasenreich wiedergeben konnten — hie und da schwamm in die Sprechstunde des darob brillantinebeglückten Professors ein edelsteinbehangenes, seidenrauschendes Häufchen Gänseschmalz, die Frau Kommerzialrat.

Ein übler „Trost": Ich sah, auch andern Religionen waren Pedanten, Schwindler, Gaukler, nicht gesalbte, doch salbungsvolle Scheinheilige als Priester beschieden. Den Zusammenhang des synagogalen Wunders zu erkennen, blieb mir nicht erspart. Die Ernennung der Gegenstände meines schmerzlichen Ärgers und karikaturistischen Vergnügens geschah nicht ohne Einflußnahme jenes geschäftetriefenden Konsortiums „kaiserlicher Räte", das in gewissen Kultusgemeinden zu herrschen pflegt.

So wurde der Assimilant, der Vollblutaffe mit Monokel und eisernem Kreuz, gezüchtet, das Protzensöhnchen, das früh anhob mit den Worten „Gestern hab ich den *ganzen* Nietzsche geschenkt gekriegt" oder „Mein Vater ist Sammler; er hat sechstausend Spazierstöcke", enden wird nach unglücklichem Feldzug, am Pogromtag unter dem losgelassen „Dö Juden san schuld" brüllenden Hunger.

Trotzdem: Exzessiver Zionismus scheint mir nicht der Weg zur Erfüllung. Ein jüdischer Nationalpark, ein Indianerterritorium, eine Reservation, in der statt wilder Bisons gemäßigte Israeliten verwahrt werden, etwa unter der milden Herrschaft eines mittlerweile zum Dschingiscohn avancierten kaiserlichen Rats und Großrabbiners — das wäre Flucht, Flucht ins Herbarium. Und neue freiwillige Kasernierung, Uniformierung des Judentums. Die blutige Polemik zwischen den beiden mehr und weniger demokratisch geschminkten Warenhäusertrusts und Plutokratien könnte

gezeigt haben, wohin der Mißbrauch nationalen Gefühls und des Besitztriebs führen mußte. Ein Altersheim für dem Antisemitismus Weichende, weite Siedelungsgebiete für Vertriebene pogromliebender Horden, dies ist denkbar, müßte es sein. Aber *den* Juden asiatisch neutralisieren, hieße, wichtigste Blutkörper, adlerstarken Sprengstoff der europäischen Menschheit entziehen. Es gibt eine höhere Dienstpflicht als die allgemeine, nationale, konfessionelle, wirtschaftliche. Das Reich Gottes auf Erden wird nicht dadurch näher gebracht, daß sich eines der wenigen gotttragenden Völker „selbständig" macht, in engstem Weltbezirk wie die andern Völkercommis etabliert, sich lokalisiert, separatistisch vertempelt, verkircht, verkriecht.

Aus diesen Worten gehe auch hervor, daß ich Betklubs für ebenso wertlos halte wie sonstige Männergesangsvereine (da sich Gott nie der Menge ergibt, ihn jeder allein bestehen muß). Außerdem vermeine ich in allem heutigen Urchristentum jüdischer Konzession — so sehr auch religionsgeschichtlich die Christenheit eine mosaische Sekte sein mag — Spuren unnötiger Assimilation entdecken zu können. Drittens scheint mir ein territorial sehnsüchtiger, durch dem Landeserwerb, der Landesbehauptung in Wildwest und Wildost verknüpfte Weltkriegsunzukömmlichkeiten keineswegs gewitzigter Zionismus nicht bis zu meiner Sentenz: „Es hat die Seele keinen Bosporus, noch Vogesen" vorgedrungen zu sein. Ich gestatte jedermann, an Stelle der genannten Räumlichkeiten Palästina oder Rom zu setzen — soweit mit diesen Begriffen reales Erdreich, Blutreich, zu verbinden ist. Überhaupt propagierte ich von jeher die Doktrin: „Asien den Asiaten", und bitte seit Jahren inständigst, dem Papst, Großrabbiner, dem ebenso orthodoxen Bulgarenzaren, Scheich ul Islam, Mikado, Generalkonsistoriumspräsidenten endlich Jerusalem als gebührenden Wohnsitz anweisen zu wollen — Europa hingegen allen wahren, nicht großzeitgemäßen Europäern ...

Man jammere auch nicht allzusehr über die Diaspora. In welcher entsetzlichen Diaspora haben nicht Moses, die Propheten, Sokrates, Christus, Buddho gelebt! Palästina ist nicht die Entelechie, sondern ein entwundener, überwundener Zustand. — Historizismus will neue Inzucht treiben, Blutschande mit dem Mutterlande.

Wenn ich Jude bin: victrix causa Dis placuit, victa Catoni! Wenn ich vom Gottesreich sprach, möge es keinem neokatholischen Urchristen einfallen, mich hier mißzuverstehen und für sich zu reklamieren. Solche Richtung muß ich ebenso ablehnen, wie es mir nicht beifällt, dem Judentum höchste Potenz, messianisches Aufblühen in aller Zukunft zu prophezeien, wenn es sich quietistisch, allzu palästinensisch durchaus auf sich zurückzöge — nur weil vor ein paar Jahrtausenden Räuber, Habiri, ägyptische Söldner sich der Stadt Ursalima und nach und nach des ganzen Landes Kinahi für einige Zeit bemächtigten.

Wenn ein geohrfeigter Knabe dem andern zuruft: „Kumm in meine Gassen!" — ist dies Wille zur Heimatkunst, zur Bodenständigkeit, und ich habe die Nase voll von all den völkischen Erd- und Blutgerüchen, historischen Revanche- und Ohrfeigenszenen. Innere Kraft wird sich unter hohem Außendruck am stärksten manifestieren — wäre es den Hebräern tropisch-gut gegangen, hätten sie keine Tiefspur im Wüstensand hinterlassen.

Soll ich noch von dem Unethischen konfessioneller, rassenhafter Sonderbestrebungen sprechen, soweit sie einem egoistischen Wunsch „Mir soll es gut gehen!" entwuchsen?

Weh über Verwickler der Nabelschnur — von den Schächtern der Wüste bis zu den Schächtern sogar der Chassidim kenne ich nur einen großen Gerechten und Wisser des Gesetzes der gleichen Aktion und Reaktion: jenen Kronprinzen, der kein Annexionist war.

„Lebendiges umzubringen hat der Führer verworfen, Lebendiges umzubringen liegt ihm fern: dem Asketen Gotamo, ohne Stock, ohne Schwert, fühlsames Herz, Teilnahme hegt er zu allen lebenden Wesen: Liebe und Mitleid.

Nicht Gegebenes zu nehmen, hat er verworfen; vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern; Fleisch nimmt er nicht an; Ziegen und Schafe nimmt er nicht an; Hühner, Schweine und Rinder nimmt er nicht an, der Asket Gotamo Buddho."

Muß wieder ein Kronprinz kommen, der — und nicht gerade zur Schonung des geschwächten Viehstands — ein Nichttöter und Spinatesser sonder alle Lächerlichkeit wäre? Es dürfte diesmal kein Kronprinz sein. —

Die Bibel spricht vom Fleische: „Wo Aas ist, sammeln sich Adler." Möge es geschehen! Zu beenden den verbissenen Giftkampf zwischen der kosmopolitisch arrivierten Anglokratie und einem mediterranen Staatswesen; zu beenden den christlichfriedlichen Wettbewerb zwischen der dominierenden, alleinseligmachenden Paketfahrt dieser Erde und einem Agrar- und Industrieverband, der solche Konkurrenz unter seine U-bootmäßigkeit bringen möchte. Man *rede* nicht allzuviel von der Demokratie, noch nirgends blüht die antikapitalistische Republik, bislang steht zu befürchten, dass Eurasien (oder wenn man will: Barbaropa) nach dem Krieg ein einziger Veteranenverein sein wird. Deswegen möchte, aller Leiden unerachtet, ich den Juden, einen der besten Streiter Gottes und der Menschheit, aus dieser aufreibenden Dienstpflicht noch nicht in den vegetativen Ruhestand, in den nabelbeschaulichen, lebenfristenden Ackerbau entlassen, auf Milch- und Honigflüssen dahinzutreiben.

Und, letzten Endes: wozu die vielen Stammgottheiten und Spezialbaale der vielen Völker? Hätten die Konfessionslehrer sämtlicher Sekten sich darauf „beschränkt", den Kindern als Inbegriff aller Religion nur zwei Sätze ins Herz zu treiben, in die innerste Seele zu gießen, wären wir aller Ismen und Kriege enthoben. Ich meine die Sprüche: „Du sollst nicht töten" und „Behandle deinen Nächsten wie dich selbst."

Versuch einer Erklärung

Große Unbilden haben die Ziegelschupferinnen und Mörtelweiber zu erdulden, denn nicht befördert sie der Baupolier zu einer auskömmlichen Stelle, ehe sie ihm den Genuß ihres Leibes verstattet haben. Sehr ergrimmt sind auch die Maschinisten: die Adeligen nämlich vermögen die Exhibitionen ihrer Tapferkeit unter den Augen des Königs zu vollstrecken. Ein Edler watet durch einen tiefen und kalten Sumpf, erfaßt den Ansehnlichsten der Feinde mit den Zähnen und trägt ihn so vor den geschmeichelten Herrscher. Die Gefahren der Heizer jedoch sieht der Fürst nicht und mag sie also auch nicht so belohnen. Anderen vermag der Blinde nicht einmal zu helfen. Sehet: sogar die Diebe beweinen ihr Schicksal, indem sie auf die Ärzte, Rechtsgelehrten und Minister mit den Fingern zeigen. Den Dieben nun kann man leicht antworten und ihnen ihre Selbstsucht beweisen. Das Benehmen eines Armen, der zu Reichtümern gelangte, ist nicht das richtige. Bei ihm und seinen Kindern ist noch das Überraschende des Geschickes wahrnehmbar, erst in der dritten Generation bewegt er sich, stiehlt er einwandfrei. So ist denn auch nie einer durch eigene Anstrengung Arzt, Rechtsgelehrter oder Minister geworden, die Vorzüge trefflicher Eltern und Ahnen wirken in ihm und er kann sich an die Krippe setzen. Nicht also die Diebe. Sie lassen nicht ihre Kinder und Enkel lernen, egoistisch wollen sie bereits in der ersten Generation stehlen und daran gehen sie zu Grunde.

Die Sklaven aber gehen nicht zu Grunde, sie vermehren sich und um ihre Beschwerden wissen sie nur das dumpfe Gefühl des Schmerzes. Sie selbst nämlich schreien nicht, sie stöhnen nur und beklagen sich durch ihr mitleidenswert übles und kaum menschenähnliches Aussehen. An ihrer Stelle verrichten vielmehr pharisäisch scheinrote Priester: Scheidemänner, Hermaphroditen das Gemurre. Diese wollen sich selbst durch eine — in Friedenszeiten am heiligen ersten Mai würdig veranstaltete — Verlesung der Sehnsuchtsziele der Geknechteten aus der „Schande“ körperlicher Arbeit in die Seligkeit des Nichtstuns retten. Den leidlosen Redensarten solcher Drohnen lässt sich folgendes entgegnen:

Nicht ohne Opfer und Kampf rangen sich unter den Völkern der Erde die Menschen zur Obmacht über die anderen Tiere und Pflanzen. Unter den Menschen wieder kam keiner, ohne zu bezahlen, zu der ihm also teuren Macht. Um zu goldhaltigen Erzen zu gelangen, mußten Mohammed und Wallenstein die ältliche Witwe Kadidja heiraten, der erste österreichische Schwarzenberg, der noch bedeutend talentierter war, eine zweiundachtzigjährige Dame. Wisset: auch die Vorvordern der Baupoliere und Könige mußten lange Zeit unten Frondienste leisten, damit ihre Nachkommen heiterer Ruhe teilhaftig würden. Auf daß ihre Kindeskinder die Krumen unter den Tischen der Kaiser sammeln: in ihren Händen vereinigen könnten, Alterväter der Grafen in belagerten Städten Vorhungerer waren.

Ihr aber, ihr Verhungerer und Geduldhammel, ihr wollet durchaus nichts Gefährliches arbeiten, noch eine gute Zukunft bezahlen, indem ihr euch opfert! Gestreckt über den Kontinent: eure junkerartigen Kriegsbeamten gefielen mir weit besser; sie setzten ihr Leben ein oder wußten wenigstens das Leben anderer einzusetzen. Ihr aber meinet, es sei genug, in das laue Wasser des lendenlahmsten Leitartikelfortschritts einen linken Finger zu tauchen. Ruhr ist euch lieber als Auf-Ruhr! O Kapitalistenhorden des Kotballs: die einzige Epidemie, die ihr nicht über eure Heloten lasset, ist ja doch die wahre, noch nirgends rein verkörperte demokratische Republik.

Der Aufruf „Zeichnet Revolutionsanleihe!“ ward in keinem weißen Fleck gelesen, nie gehört, nie erhört. Euer fahrlässiger Wille hat euer billiges Schicksal längst entschieden. Mehr als eure Fettgottesdienste und die Schinkengedächtnisausstellungen eurer Maler sagt mir der grosse und gehorsame Erfolg eurer siebenundsiebzigsten Kriegsanleihe, daß Graphik und Zeichner einander wert sind und auch: ein Kreuz auf sich zu nehmen, wie es eiserner die Phantasie des passioniertesten Erlösers nicht zu ersinnen vermöchte.

Leimbiegler

Niemand hätte geahnt, daß in dem dicken und — eine Kugel kam geflogen — durch einen Kegelkugelregen-erworbenen Klumpfuß sonderbar verkürzten Herrn Charles Leimbiegler eine solche Kraft des Hasses stecke. Er war in biederzüngigen Friedenszeiten nie ein schadenfroher „Bosnickel“ gewesen. Aber der Krieg rief ihn unter Waffen, das heißt: nicht seinen schnöden Leib, der dauernd waffenunfähig prangte, sondern die edelsten Gefühle, die sofort seinen welschen Vornamen „Charles“ in ein markiges, patriotisches „Karl“ umtauften.

Wie sehr er auch in kleinen Friedenstagen als ein bauchbeschaulicher Rentner nichtstuerisch gleich den Prinzen, Erbfaulpelzen der Jahrtausende, den Tod für das Vaterland gelebt hatte, der Kriegszustand schüttelte seine gestockten Lebenssäfte und beutelte Herrn Leimbiegler zu einer vaterländischen Tätigkeit auf. Nicht nur, daß er sämtliche Kriegserklärungen im „Original“ des Amtsblattes sammelte und einfach alle Extraausgaben aller Blätter besaß und als ein gewissenhafter Addierer täglich die Summe der von den verbündeten Armeen erbeuteten Gefangenen, Geschütze, Abstürze und Maschinengewehre zog, abends das in den langen Kampfjahren keinen selbsterrungenen Sieg von sich geben wollende Kriegsministerium mit seinen Explosivblicken bombardierte! Auch seine fürs Heimatland schrankenlose Wohltätigkeit kannte keine Grenze, keine Konfinierung. Zwar lehnte der allzeit Getreue mit einem energischen „Das hat alles der Staat zu machen!“ für sich die Mitwirkung an den öffentlichen Sammlungen ab, beteilte höchstens hie und da Verwundete mit längst seiner Bibliothek entwachsenen aufregenden Schauerromanen. Aber der Art und Weise, wie er, für seine Person in der Straßenbahn vor dem Anschlag „Zeichnet Kriegsanleihe“ zu dem aufklärenden „Vor Taschendieben wird gewarnt“ retirierend, über das kriegsanleihenscheue Vermögen durchhaltender Schwarzenberge und Börsentäler disponierte, ließ sich eine gewisse Großzügigkeit nicht absprechen.

Seine Allwissenheit erstreckte sich über die verschiedensten Ressorts. Und wenn ihm heute die Methode der Verwundetentrans-

porte mörderisch veraltet und „I möcht's besser machen" schien, so startete er morgen eine neudeutsche Technik der Volksernährung (mittels Nährhefe, Gelatine und Rattenersatz). Kurz und gut: er hätte den eisernen Gschaftelhuberorden allererster Klasse verdient, ja die Ernennung zum Wiener Bürger — wenn er nicht schon so was gewesen wäre.

Doch sein eigentliches, ihn schließlich überwucherndes Tätigkeitsfeld erhielt er erst, als etliche Krämer und Greisler in Menschenhaß zu machen begannen.

Von da ab unterließ er es, landesübliche Mehlspeisen: Knödel und Wuchteln zu essen — es hätte ja bei der Füllung alter serbischer Powidl verarbeitet sein können! Aber nicht nur gegen balkanesisches Pflaumenmus, auch gegen Champagner, Asti spumante, Kognak, Boroevička und Sliwowitz richtete sich die ganze Breitseite seiner patriotischen Energien — der vermeintlich welsche oder südslavische Ursprung dieser harmlos von magyarischer Heimatkunst fabrizierten Feuerwässer hatte ihn „aufgehusst".

Die Photographie der alten französischen Gouvernante seiner Kinderjahre zerriß er — hätte sich ihm die leibhaftige Jungfrau von Orleans entgegengereckt und ihm die Faust zum ewigen Bunde gereicht, er hätte ihr ungalant sein Hinterland zugekehrt und sie als eine seit Jahrzehnten auf allen möglichen Bühnen herumvagabundierende feindliche Ausländerin abschieben lassen.

Ganz pervers schien ihm die ohne ein bodenständiges Reifen-, Kreisel- oder Kegelspiel immer noch in einem echt englischen Fußballtraining dahintreibende Schuljugend.

Aus gewalttätigen Träumen erwachte er schweißübergossen — er war regelmässig ein deutsches U-boot gewesen.

Ein gutgesinntes Abzeichen auf der von dito Gefühlen gestärkten Schmerbrust zu tragen, verschmähte er — Leimbiegler war der erste, der auf seinem heimatlichen Leib Jungösterreichs Fahnenfarbe hißte, schwarzgelbe Anzüge in Flor brachte.

Seine vaterländischen Hunde hießen seit August 1914 „Joffre" und „Nikolaus".

Die Schanzarbeiten in der dadurch geschändeten Umgebung des Brückenkopfs Wien nahm er beifällig auf, seiner Ansicht

nach wäre es allerdings auch nötig gewesen, im Wiener Strandbad Gänsehäufel Minen zu legen. Hie und da ging seine austriakische Erregung in Selbstaufopferung über — zum Beispiel in jenen Tagen, da das unsinnige Gerücht auftauchte, die Katzelmacher oder die Serben (sprich: Serm) hätten die heilige Hochquellenwasserleitung vergiftet, übertrank er sich an „Gespritztem". Überhaupt: die Sorge um den Gesundheitsstand der zeitweise im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder Danubiens füllte manche seiner patriotischen Überstunden aus. Die, wie man weiß, vereinzelten Cholerafälle ließen ihm keine „Ruhr". Er kam endlich soweit, alle Speisen als rohes Obst zu betrachten, I-Punkte in den Zeitungen hielt er für Vibrionen, verlor Speck und Fett. Nachgerade begann sein Aussehen an die magerste unter den sieben Kriegs-Kühen Pharaos zu erinnern. Und bei seinem hygienischen Verdünnungsverfahren tat es ihm nur leid, daß keines der Blätter, in denen er auf den Weltkrieg abonniert war, die mit seinem Bild geschmückte Notiz bringen wollte, der Wiener Bürger Karl Leimbiegler junior verweigere im Interesse des ausgehungerten Vaterlandes jedwede Nahrungsaufnahme.

Als er schließlich, während ein Traumkipfel auf seiner Zunge zerging, in den Armen seines einzigen Freundes Ententinger mit dem Rufe „noch einen Hindendorff könnten wir brauchen" im Fieberfeuer fiel, erwies es sich, daß auch sein testamentarisch letzter Hauch heldisch durchglüht gewesen war. Dieser vorbildliche Atemzug vermachte mit einem Federstreich Leimbieglers ganzes Hab und Gut, seine abgelaufene Leibrente dem Veteranenverein „General Mack" — unter der Bedingung, ein Schuß eines unserer wackeren 30,5 Zentimetermörser möge seine (widrigenfalls in Hötzendorf beizusetzende) Asche in alle Winde schießen!

Der Erlöser

Auch ich ehrte die höllisch verloderten Kriegsfackeln
Alexander, Hanni-Baal, Cäsar, Napoleon.
Possierlich war mir das Schmunzeln des pfiffigen
Deichhauptmanns Bismarck, wenn rings jeder Kaiser ihm aufsaß.
Aber zuviel Mußhelden übersterben jetzt diese Zwangserde,
Begeistert fallen sie für die Anleihen der Taschenkrebse,
Die sich gemästet in Kino-Marschällen verehren,
Glanzzerwaschenen Filmen der Übelzeit.
Unzahl der Heroen verpestet die Feste,
Aber in Freiheit kein Mensch lebt!
Wann, wann naht, endend den Trott,
Ambrosisch leichten Stuhles ein Gott,
Begräbt die Erde im gebührenden Kot?!

Ode

Soll ich Süßholz, Mondschein singen?
Ist nicht Licht im Donnerdickicht,
Wut ist, Blutsintflut und gute
Arche fern dem Ararat!

Soll ich: Trauerwald, aufweinen?
Soll ich Feiglinge besingen,
Indianer Wildeuropas,
Die stupiden Kampfstiervölker,
Euch Einpeitscher dieses Schlachtviehs:
Hetzmarschälle, Kriegsberichter,
Nachttopfgucker des Blutruhms?

Ja, euch sing ich, christliche Vaterländer,
Nationen, die in der Schlacht sich paaren,
Unschuldige Bluttrinker,
Denen der Storch brachte den Krieg.

Barbaropa, humanes Banditenasyl,
Krupp, Creuzot, Putilow, Maxim,
Heimatkünstler, Wohltäter der Menschheit,
Euch grüßen in Ehrfurcht
Buddho und Jesus,
Beide winseln um die Ehrenlegion,
Das eiserne Kreuz dritter Klasse
Oder Lotosblume mit Schwertern.

Feindliche Brüder

Wir leben im Hagel der Verteidigungskriege und Siegserklärungen. Die Unterliegenden schreiben die Schuld meuchlerischen Sternen zu, die den Feinden Zeichen geben. Verrat! Systeme künstlicher Gestirne springen den Himmel an, den erstaunten Blicken tut sich manche falsche Milchstraße auf, daraus die Astrologen schauderhafte Zukunft prophezeien. Schon die Manöver der nächsten Friedenszeit werden nach diesen Unglücksraben Exzesse des hehrsten Patriotismus bringen, Zeiten sollen nahen, da die kapitalsten Staatswesen plötzlich im tiefsten Waffenstillstand die äußerste Kriegsbereitschaft über ihr Land verhängen werden. Luftkarten stehen dann den Hinterländern bevor — der aus innerpolitischen Gründen über die widerspenstigen Grosstädte zu verhängenden Gasangriffe wegen — Blindenlegionen, Krüppelkohorten, auf ihren Stümpfen die erbittertsten Schlachten ausfechtend. Utopisches Paradies! Nicht?

Wo, wann begann die Urfeindschaft? Bereits Kain erschlug den einzigen Bruder, weil das Opfer Abels den größern „Presseerfolg" hatte. Die Endwurzeln der Völkerkonflikte sind schon in der ersten Familie dem scharfen Auge sichtbarlichst bloßgelegt...

Es gibt einen Willen zur Knechtschaft... vorrätig bei Stämmen, denen der Krieg die einzige Form der Revolution scheint — wenn Mangel an Selbstbestimmungsrecht so nennbar ist...

Deutsche Evolution? Man kann in Deutschland dies R noch immer nicht aussprechen. Es sei bemerkt, daß der einzige originelle, tatkräftige Beitrag zur Entkalkung bürgerlicher Gemüter, den sich ein Deutscher des achtzehnten Jahrhunderts leistete, Schillers „Räuber" waren. Und auch deren ethisches Format scheint vorerst nicht überwältigend, ein ziellos verworrenes Duodezanarchistentum lärmt brüchig auf der Bühne — zwischendurch sammeln die Räuber philantropisch Pilze in den böhmischen Wäldern. Immerhin, vorbildlich bleibt: Karl Moor hielt sich an die Genfer Convention. Es sei ihm ewig unvergessen — er stiess den Schufterle aus seiner Bande, weil der ein nicht kombattantes Kind den Flammen zum Fraße hinwarf. Die Brandstelle sei herausgehoben!

Schufterle: Wie ich von ungefähr so an einer Baracke vorbeigehe, hör ich drinnen ein Gezeter, ich guck hinein, und wie ichs beim Lichte besehe, was wars? ein Kind wars, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen — armes Tierchen, sagt ich, du verfrierst ja hier, und warfs in die Flamme.

Moor: Wirklich, Schufterle? Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird: fort Ungeheuer! Lass dich nimmer unter meiner Bande sehen! Murrt ihr? Überlegt ihr? Fort mit ihm, sag ich — es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind... Aber ich will nächstens unter euch treten und fürchterliche Musterung halten!

An derartigen Musterungen fehlt es nun nicht gerade, weit eher an einer irdischen Kinderschutzgesetzgebung. Die Völker Europas, wieder mal mit der Wahrung ihrer heiligsten Güter beschäftigt, schützen sich nach Kräften, auf Generationen hinaus gegen den Zukunftskrieg.

Ach, nicht nur Urkonflikte zwischen Brüdern, nicht nur Kampf um Macht und Weib, Kampf um eine Amalia und noch ein mooriges Fürstentum wird mit vergifteten Waffen geführt. Die vielleicht nicht allgemein bekannte, jedenfalls nicht gebührend bekämpfte Kindersterblichkeit auf dem europäischen Kontinent, das enorme Kindersterben, heraufgerufen durch den Mangel an Milch, Butter, ausreichender Fett- und Fleischnahrung, diese über alle Mordbrennereien der Schufterle gigantisch hinauswachsende Aushungerungspolitik der Durchhälter hat noch immer nicht den Europa und die Kriegssklaven der Erde rächenden Karl Moor gefunden!

Hätten wir uns doch bereits zu einer andern, höhern Schillerwelt, zur Region der „Braut von Messina", hinanentwickelt!

Ich entsinne mich, als ich unlängst (in Innsbruck) das Stück zum ersten Male genoß, arge Spöttereien verbrochen zu haben. Als ich die messinesischen Zwillinge sich um die ihnen verschwisterte Macht balgen sah, dachte ich mir — also, es schaut auch dann nichts raus, wenn die Ophelia einmal der Abwechslung halber ins Kloster geht. Die Perlenreihe von Versen zu mehr als einer tragischen Oper, zu mehr als einem Melodram

gestaltet zu haben, hatte unser Weisheitsonkel Schiller vergessen — meinte ich. Und eine Ausstattung seiner Melange von Odipus und Antigone, die nicht Messina, sondern einen böswillig verlassenen Adriakurort gab, stimmte mich nicht milder.

Hingegen: welch ein hohes Niveau der Weltauffassung, Erdverwaltung! Um die Wette verdolchen sich bei diesem himmlischen Dichter die Prinzen — jedoch das zwar säbelrasselnde, dennoch aber uneuropäisch intelligente Proletariat des Chors weiß sich zu beherrschen. Das war die beste aller Welten.

Die Schuld

Es war einmal ein gräßlicher Riese Ares, dem ging es zu gut. Vor vielen, vielen Jahren rülpste er im U-Land, das sich darüber gar nicht freute. „Denn“, so sprach es, „wenn ich nur ein h hätte, dann wäre ich ein Dichter und müsste diesen Grobian nicht ertragen.“ Der Goliath war nämlich ein Vielfraß, schnabulierte jene Zwerge, die sich „Menschen“ nannten, trank die Ströme aus; wo sein Feuerkuß das weinende Himmelsweib berührte, aufflammten Unsterne. Seine Mama Germaine warnte ihn mütterlich davor, allzu kosmisch das ganze Weltall zu verschlingen, schenkte ihm als gute Hausfrau eine zur Sparsamkeit anregende Menschenfleischkarte, und ermahnte sterbend den Schlemmer, nie vor seinen Menschenherden die magischen Worte laut werden zu lassen „Für Teich und Reich!“ oder gar „Mit Gott für Schafott und Randvaterland!“ Der pietätvolle Riese betrauerte seine Mutter einen Urschnupfen lang, aber obwohl er eine fabelhafte Kanone besaß, mit der er sich auf eine sehr komplizierte Weise in den Hintern schießen konnte, fühlte er sich unzufrieden. Als es Sommerzeit war und er einmal vor Durst einen öden Kanal ausgesoffen hatte, hielt er es in langer Weile nicht mehr länger aus, er mußte jene unseligen Zauberworte heulen. Sofort entstand unter den Zwergen ein wehrhaftes Getümmel. Und während die Einen zum unbekannten U-Gott beteten, „Zeichnet Kriegsanleihe“ brüllten und hierauf ins Café gingen, lieferten sich die Anderen wie irrsinnig Schlacht auf Schlacht — um das Nichts, um entfettete Pferdeäpfel. Verzweifelt, in seinem heiligsten Gut und Blut bedroht, rief der Riese: „Wollt ihr wohl aufhören, ihr Lurche!“ Doch immer wieder erscholl unter den Menschenleichen, sie vorwärtsjagend, ein „Feste druff“, dem — exakte Zerstörungswunder wirkend — die Zauberkommandos folgten: „Zeppelin — Bomben hin!“, „Aeroplan — zerstör die Bahn!“, „Tod, nah — diesem Gotha!“ „Uboot — mach kaputt!“, „Mörser-Krupp — zermalme den Trupp!“ Als das mordzerfetzte Fleisch unbrauchbar in den verpesteten Lüften umherflog, riß den durch die „Tücke des Feindes“ seiner Nahrung beraubten Riesen die Reue, zumal

ihm Kadaver-Ersatz nicht besonders schmeckte. Aber vergebens schrie er einen weit hinten durch schrillste Uniform hervorstechenden Krakeeler an: „Herr Vaterland, beruhigen Sie sich!" Es war schon zu spät. Zwar quakte, flüsterte etliches Gezwerg — in den bombensicheren unterirdischen Gängen zwischen den Cafés sich geheimnisschwanger verschwörend — Sibyllinisches gegen den Krieg; sie hielten sich hochstaplerisch für Revolutionäre und nannten sich Aktivisten, doch, tatscheue Zuschauer, spiegelten sie nur Meinungen und Undinge, statt zu helfen. Und als der letzte Oberkaiser für ein paar Würstel sein Königreich Jerusalem hingab, aß auch der Riese nur noch schnell seine eiserne Ration, feinste Delikatesse: eine Höchstenzollern-Stulle, dann war auch er ausgehungert. Planmäßig besetzte er eine Todesstellung, in der er sich die letzten militärischen Ehren erwies. Schön lud er die fabelhafte Kanone, das Geschoß sauste siegreich rund um die Erde und fiel ihm in den Rücken. Er starb mit den Worten: „Was sagen Sie zu dem niederträchtigen Weltkrieg?"

Eurasien

„Gebenedeites Völkerfrikassee!"
Mummelt der Buttje in der See.
Aber der jachste Held springt ungern in den Himmel,
Beschneit Hurradämmerung Haubitzgebimmel.

Und Panzer keucht sein Sterbelied,
Ahnt sausenden Torpedos Triller,
Und dummen Kontinents Kanonen gähnen müd,
Und nach dem Zahler schielen schon die Zieler.

Verwaistes Wimmern mondweißer Stuben,
Den Tod verleben ihre Buben.
O Knochenmarmor, weichend der Feuertrombe,
Die Rache knirscht noch Zahn um Zahn, Bombe für Bombe!

Sklaven! Gestreckt! In Ketten! Unrettbar! Zertreten!
Ein Kannibale war Moses, Berg Sinai Höllenort?
Gott brüllte: „Du sollst nicht töten!"
Nie dringt an Herden heiligstes Wort,
Eurasien zirpt zarteres Flöten:

„Ein fester Mörser ist unser Gott!"

Auf!

Umtost vom vaterländischen Geheul
Der Wehrpflicht-Wilden auf ihrem Kriegspfad,
Zitternd, wie einer, den der Arzt
Tauglich zum Tod sprach,
Erbleicht der Mensch, ihn bedrängt
Im unauslöffelbaren Kessel die Blutsuppe.

Sonnenflecken überschatten die Erde.

Kalt gelagert umscharen die Lache,
Unterwelt, deinen See,
Die Türme der Leichen.
Der ohnmächtige Fährmann
Zerhackt das veraltete Ruder,
Zerschrotet das Boot, ihm frohnen Flotten
Torpedierter Ozeandampfer als
Totenschiffe.

Schwinget endlich den fressenden Hammer
Wider Hirnschädel der Großen!

Der rote Krieger spricht

Bis an den Hals versinke ich in den Knochen der Schädelstätte. Wütend rüttelt mein Geist seit Jahren am Gitter, den Käfig in Trümmer, euch, meine Freunde, und mich aus dem Kerker zu reißen. Aber, o Brüdermillionen, die Kraft ist noch bei den Raubmenschen und Menschenräubern, bei den Mächten des Todes und der Zerstörung. Nicht mehr, glaub ich, kommt Licht; Frieden ist Traum, Gott eine hehre Chimäre. Gleich nach der Bergpredigt entschlief Christus für immer! Erhebe dich, wandle, erwecke dich, Totenerwecker! Spalte mit deiner hölzernen Kreuzkrücke den eisernen Kreuzrittern die ehernen Stirnen!

Aber eher wird ein sinnreiches Tier, ein wütender Hund Tyrannen zerreißen, ehe Soldaten der Menschheit erfüllende Handgranate die Hand füllt.

Immer noch läßt sich der unbeholfene Walfisch, der Leviathan „Menschheit" von den Wut-Egeln, Schwert-Fischen, Fleisch-Sägen zerschlitzen. Sternbewohner, Marsmörser torpediert ihr die blutrünstigen Fliegermücken!

Verflucht alle Meere, die Unterboote beherbergen; verflucht alle Häfen, in denen Panzerschiffe hausen! Verflucht alle Feldbäuche, kugelsichern Generäle und Kapitäne zur Luft, verflucht alle Munitionsarbeiter und Feldeisenbahner! Verflucht alle Durchhälter, zeitungsberichtenden Kriegszuhälter und Heldenschriftsteller, verflucht die scharwenzelnden Journalisten, Schnittlauch auf allen Blutsuppen! Verflucht Pflegerinnen, die Verwundete ans Messer liefern, Verletzte fürs graue Feld heilen, für den blendenden Kopfschuß. Verflucht alle Weiber, die bei Offizieren schlafen, verflucht alle Mütter, die ihren Leib zum Schlachtfeld machen — den Mordstaaten, Prothesenkönigen, erlauchten Krüppelprotektoren, Blinden-Präsidenten, krokodilstränenausgießenden Friedenskanzlern Söhne: Krieger gebären! Verflucht alle Spektakel: Cabarets, Kino-Theater, Operettenbordelle, die den Hinterländern mit vaterländischen Affenpossen das Durchhalten versüßen! Verflucht alle Pfaffen, die mordenden Soldaten ein gutes Gewissen verschaffen. Verflucht alle Federhelden, die, vom Weltkrieg im Dichten gestört, hinterm Ofen,

fern vom Schuß „Revolution!" schreien und schreiben, unter geheimnisvoll dröhnenden Gebärden, wichtigtuerischen Schiebermienen mit revoltierenden Geschichten, Aufsätzen, Gedichten ihre (honorarpflichtige) Pflicht getan zu haben meinen. Verflucht unsere, meine eigene zuwartende Feigheit, die noch immer nicht den Mächtigen das Messer in den Magen stiess.

Anwidert mich Beifall, Widerhall aller Guten: Sie gehen ins Theater, statt auf die Strasse zu gehen. Schriftsteller heißen höchstens Browning, aber sie tun es nicht; ihre Bomben sind mit Eis gefüllt, gehen in den Bauch, und nicht ans Leben! Verflucht seien die Schreiber und Leser. Verflucht sei das Wort! Im Anfang war die Tat!

Stimme über Barbaropa

O ihr sonnengoldenen Abende,
Dämmerung — wo ist die Brücke des Stroms?
Nebel dräut Graustraße unter der Übernacht,
verschüttete Gleise, verschwemmt
die Furten im Überschwall aller Fluten!
Wir taumeln einher im Blutregenmeer,
säumen im Sumpfwasser des Schlafs
und wissen nicht: Ufer.

Wann endet die Nacht
euerer Schlacht,
die Barbaropa, Eurasien durch
donnert Mordjahre lang!?

Ihr ertränkt euch, ersäuft
von den Brunnen eures Versiegens,
matt sinkt Flügelschlag
der Schwarzschwäne auf Blutflussesflut.
Hört ihr die stillen
Lachen versickernden Eiters himmelhinbrüllen?
Hat sein Maul aufgetan der Sand
und kann nicht mehr.
Weh über das Mutterland,
gebiert Kampffelder, wo das Gebein ragt
— Krieg zu erklären dem Kriegserklärer.

Ihm grünt das milde Gefild,
des grünen Vor-Hangs samtnes Fluten.
In den schallenden Hallen
prahlt beim Mahle
Großkönig der Qualen.

Aas, durch die Weiten und Breiten nur Aas!
Anschwebt, Adler, stoßt die Klauen
kriegsgekröntem, friedenkrähenden Dämon ins Gekrös!

Von ALBERT EHRENSTEIN
ist bei S. Fischer, Berlin erschienen:

„Die rote Zeit“

im Inselverlag, Leipzig:

„Tubutsch“
illustriert von O. KOKOSCHKA

„Der Selbstmord eines Katers“

„Die weiße Zeit“